

Reiner Steinweg

Die Gewaltfreie Aktion als Instrument und Haltung in den bevorstehenden Krisen

Vortrag in Braunschweig am 17. November 2013,

veranstaltet vom Friedenszentrum Braunschweig und dem Forum Crisis Prevention.

Prävention ist ein schwieriges Ding: Wenn sie misslingt, zeigt man auf die, die es versucht haben, mit dem Finger. Wenn sie gelingt, interessiert das in der Regel niemanden mehr – oder zumindest die Medien nicht –, weil die Gefahr, die von manchen vielleicht gar nicht gesehen wurde, gebannt ist. Der Titel dieses Vortrags hätte auch lauten können: Ist die Gewaltfreie Aktion ein geeignetes Instrument für Gewaltprävention von unten? Wenn Regierungen – meist aus Angst vor den Reaktionen der Mehrheitsbevölkerung des von ihnen gesteuerten Staates – bestimmte Probleme wie z.B. den Klimawandel nicht oder nur sehr halbherzig angehen, geschweige denn lösen können oder die Lösung immer weiter hinausschieben, bis es vielleicht (heute muss man leider schon sagen: wahrscheinlich) zu spät ist, dann muss etwas von unten geschehen.

Wie das im Einzelfall aussehen könnte, kann hier nur punktuell und unsystematisch angedeutet werden. Man wird sich immer an den ganz oder weitgehend erfolgreichen dezidiert gewaltfreien Kampagnen orientieren, die aus den letzten Jahrhunderten und insbesondere aus dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts und der Gegenwart bekannt sind.^[1] Hier geht es primär darum,

1. einige gegenwärtig sich abzeichnende potentielle Krisen oder bevorstehende Katastrophen im *Zusammenhang* anzuschauen. Prävention setzt immer ein rechtzeitiges Hinschauen voraus, auch und gerade dann, wenn dies unangenehm ist,
2. danach zu fragen, welche sozialen und in der Folge politischen Auswirkungen sie voraussichtlich haben werden, wenn sich keine hinreichend starken Gegenkräfte entfalten – was hier nur umrisshaft angedeutet werden kann –, und
3. darum, einige wesentliche Grundlinien und Prinzipien Gewaltfreier Aktion zu benennen, die beachtet und durchdacht sein wollen, ehe man beginnt, damit man den für solche Kampagnen nötigen langen Atem nicht verliert.

Bevorstehende Krisen

und erste Ideen, was vorbeugend gewaltfrei getan werden könnte

Ich greife 10 gefährlich krisenträchtige Entwicklungen heraus. Es wird hoffentlich so sein, dass Experten, Techniker und Politiker gemeinsam für einzelne dieser drohenden Gefahren noch rechtzeitig eine dauerhafte Lösung finden. Zum Glück haben sich nicht alle wissenschaftlich vorhergesagten Schreckensszenarios in den letzten 100-150 Jahren erfüllt (z.B., dass London infolge des zunehmenden Droschkenverkehrs im Pferdewagen versinken werde). Dafür sind allerdings andere, unvorhergesehene dazugekommen. Vor dem Ersten Weltkrieg etwa gab es zwei

angesehene Wissenschaftler, die genau wussten, was moderne Waffen anrichten können (Norman Angell und Johann v. Bloch). Sie reisten als Vortragsreisende durch halb Europa mit der Botschaft: Das ist so schrecklich, so undenkbar, darauf wird sich niemand einlassen – einen Krieg kann es unter diesen Umständen gar nicht mehr geben, weil alle kriegführenden Staaten darunter in einem Ausmaß leiden würden, den ein Vorteil aus einem eventuellen Sieg niemals wettmachen kann! [2] Heute wissen wir, dass das blankes Wunschdenken war.

1. Wenn seit 2008 von Krise die Rede ist, denkt man meistens an die (schon lange vorher vorausgesagte) *Finanzkrise*, die m.E. nicht ausgestanden ist, da das Finanzsystem nicht tiefgreifend reformiert wurde und noch immer viel zu viel sog. *virtuelles*, realwirtschaftlich oder mit Goldreserven nicht gedecktes Geld im Umlauf ist.
2. die immer dramatischer sich öffnende *Einkommensschere* allein aufgrund der Zins- und Zinseszinsregeln: Die Kapitalbesitzer bekommen automatisch immer mehr, die Armen und auch die mit „normalem“ Einkommen, das keine großen Rücklagen erlaubt, immer weniger vom erwirtschafteten Volksvermögen – ein einfaches Rechenexempel. Selbst wenn die Zinsen so niedrig sind wie heute, profitieren davon die Besitzer großer Vermögen. Lag der Unterschied zwischen den unteren und den oberen Einkommen in den 1970er Jahren noch bei 1 : 70, liegt er jetzt bei etwa 1 : 1000. Das kann nicht gut gehen!

Wie wäre es mit einer gewaltfreien Kampagne: „10 mal mehr ist genug“? Die Idee der weitgehend gleichen Einkommen für alle ist historisch, im sog. realen Sozialismus der Ostblockländer, schon im Ansatz gescheitert. Wer besonders hart arbeitet oder/und viel Lebenszeit in Ausbildung investiert hat, soll auch mehr verdienen dürfen. Aber nichts kann derart hohe Einkommensunterschiede rechtfertigen. Versuchen wir also, die Super-Reichen mit gewaltfreien Mitteln zu *überzeugen*, dass es in ihrem eigenen Überlebensinteresse liegt, diese Kluft auf ein menschliches und einsehbares Maß zu verringern! Es könnte doch einfach schick werden, dass jede/r, der oder die über mehr Einkommen als 10 oder 20 mal über dem Einkommen eines Hilfsarbeiters verdient, sich nachweisbar für mindestens ein großes soziales oder kulturelles Projekt engagiert, sei es hier oder in den besonders armen Ländern. Zwang hat sich nicht bewährt. Der Sozialismus ist nicht zuletzt an dem Wahn gescheitert, man könne Gerechtigkeit erzwingen. Gewaltfreie Aktionen setzen auf Überzeugung!

3. Auch die Gegensätze innerhalb der EU zwischen *reichen und armen Ländern* dürften sich strukturell eher verschärfen, da die rigorosen Sparmaßnahmen vor allem die unteren und mittleren Einkommensschichten in den ärmeren Ländern treffen, und dabei insbesondere die *Ränder der Alterspyramide*, also die nachwachsenden Generationen und später die Alten, denn:
 - Durch die hohe Arbeitslosigkeit der jungen Leute von bis zu 50% beginnen diese erst sehr spät, etwa mit 30, in die Rentenversicherung einzuzahlen,
 - Gleichzeitig sind die jungen Generationen mit der Aufrechterhaltung des Rentensystems bzw. des Generationenvertrags in der Folge der sich verändernden Alterspyramide und der niedrigen Geburtenraten überfordert. Immer weniger Junge müssen für immer mehr Alte aufkommen.

4. Der zukünftige *Verlust an Arbeitsplätzen* auch in den reichen, export-orientierten Ländern, der dadurch entstehen dürfte, dass die ärmeren europäischen Länder nicht mehr im früheren Ausmaß importieren können und noch mehr Arbeitsplätze aus den reichen Ländern in die sog. Billiglohnländer verlegt werden, wird auch die reichen Länder in Mitleidenschaft ziehen, die Löhne drücken und ebenfalls zur Verarmung beitragen. Diese hat zur Folge:
 - a) ein weiter wachsender Schuldenberg der öffentlichen Hand, d.h. hohe Schuldentilgungslasten und entsprechend verringerte Möglichkeiten zur Abfederung des Sozialstaates
 - b) zunehmende private Verschuldung eines immer höheren Prozentsatzes der Bevölkerung.

5. Ein drastischer *Anstieg der Energiepreise* wird unvermeidlich sein, wenn bis zur Erschöpfung bzw. rentablen Nutzung der Ölquellen der Umstieg auf alternative Energien nicht in dem Ausmaß geschafft wird, wie er nötig wäre. Denn es wird m.E. noch immer zu wenig in die entsprechende Forschung und ihre Umsetzung investiert, und der Ölverbrauch nimmt weltweit unterm Strich noch immer zu, obwohl Peak-Oil – der Höhepunkt der wirtschaftlich rentablen und ökologisch vertretbaren Abschöpfung der Ölquellen – auf vielen Ölfeldern bereits deutlich überschritten ist. Der Umstieg auf weniger Energieverbrauch wird aber vor allem den Ärmern schwer fallen, weil sie sich effizientere Geräte, Wärmedämmung, Solardächer, wo sie möglich wären, energiesparende Autos usw. nicht leisten können und gleichzeitig der Weg zum Arbeitsplatz erheblich teurer werden wird.

Diese ersten fünf Krisenfaktoren zusammen werden mit hoher Wahrscheinlichkeit irgendwann innerhalb der nächsten 1-2 Dekaden zu erheblichen sozialen und in der Folge auch politischen Verwerfungen und mehr oder weniger chaotischen Zuständen führen. Ob daraus sozialverträgliche Lösungen hervorgehen oder aber analog zu den Vorgängen in den 1920er und 1930er Jahren neue Schreckensherrschaften und Kriege, wird von uns abhängen: Je mehr entschieden gewaltfreie Initiativen sich bereits im Vorfeld dieser Unruhen gebildet haben – entweder zu dem Gesamtkomplex oder zu einzelnen Aspekten im Spektrum dieser krisenhaften Entwicklungen –, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass es insgesamt in Richtung einer friedlichen Zukunft geht.

Zu befürchten ist, dass diese Krisentendenzen ohne solche Initiativen und breiten Bewegungen, wie wir sie in Deutschland zum Glück aus dem vierzigjährigen gewaltfreien und relativ erfolgreichen^[3] Kampf gegen die Atomkraft und ihre Folgeerscheinungen kennen, durch die beiden folgenden Faktoren noch erheblich verschärft werden:

6. Zu erwarten sind riesige globale und auch innereuropäische Migrationsströme, wenn es tatsächlich zu den – von manchen Wissenschaftlern bei anhaltendem Erwärmungstrend über jene 2 Grad hinaus, die als noch beherrschbar gelten, bereits vorhergesagten – *Feuerstürmen über Europa* und zur Überflutung von Teilen der englischen und holländischen Küste sowie der norddeutschen Tiefebene kommen sollte, weil die Polkappen infolge des Klimawandels abschmelzen und das erwärmte Meerwasser sich ausdehnt. Der *extreme Fleisch- und Fischkonsum* in den reichen Ländern und zunehmend auch in den großen asiatischen Ländern schmälert drastisch die Ernährungsbasis, insbesondere in Afrika, und verstärkt die Wanderungsströme dramatisch.^[4] Eine

besondere Rolle spielt dabei

- das *Leerfischen* der afrikanischen Küsten durch ausländische, nicht zuletzt europäische Fangflotten[5],
- das *Land grabbing* bzw. die kalte Enteignung der Kleinbauern durch das Agrobusiness (an dem sich inzwischen auch indische Firmen kräftig beteiligen)
- die Lieferung der bei uns nicht verkäuflichen Hühnchen-Teile als *Billigfleisch nach Afrika*, was dort vielerorts die Marktchancen der Kleinbäuerinnen zerstört hat.

Von der gleichen Menge Land, von der sich 100 Menschen ernähren können, können nur 10 von ihnen leben, wenn sie täglich Fleisch essen. Der extreme Fleischkonsum wird – auch in Europa – zu erheblichen Problemen führen: durch die für die Massentierhaltung und -verwertung benötigten riesigen Wassermengen und über den Methanausstoß (ein gutes Viertel des hochexplosiven Methans stammt aus der Tierhaltung, vor allem von Rindern).

7. Die *sozialen, kulturellen und ethnischen Gegensätze* zwischen Einheimischen und Zuwandern werden durch die kommende europäische Armutskrise nach allen bisherigen Erfahrungen verschärft, sofern nicht starke Präventionsimpulse gesetzt werden. Die sozialen Mechanismen sind aus den 1920er und 1930er Jahren nur allzu gut bekannt:

- Sündenbocksuche,
- Ausgrenzung,
- Sozialneid auf diejenigen Zugewanderten, die den Aufstieg geschafft haben oder die Einheimischen gar überholt haben werden,
- Selbstwertstärkung durch Abwertung anderer,
- Entwicklung fixer, durch kein Argument revidierbarer Feindbilder.[6]

Nur wenn es gelingt, in großem Umfang ein allgemeines Bewusstsein von der nicht nur ökologischen, sondern *sozialen* Gefahr zu schaffen, die von diesen Tendenzen ausgeht, und entsprechende gewaltfreie Verhaltensweisen zu kultivieren und bei jeder sich bietenden Gelegenheit einzuüben, kann eine solche Situation ohne Diktatur und Kriege bewältigt werden. Also müssen wir versuchen, schon jetzt solidarische Beziehungen zwischen Menschen mit unterschiedlicher Traditionen und Sprachen zu festigen, durch Begegnungsfeste, Mehrsprachigkeit, gemeinsame Aktionen und Initiativen und die Verbreitung der festen Überzeugung, dass Gewalt unter keinen Umständen ein Heilmittel ist. Wir brauchen belastbare, verlässliche Beziehungen und positive Erfahrungen miteinander über alle kulturellen, religiösen und politischen Unterschiede hinweg. Auch hier sind gewaltfreie Initiativen überall dort, wo sich ansatzweise interethnische Spannungsfelder entwickeln, von größter Bedeutung.

Denn belastbar müssen diese Beziehungen sein, wenn man sich vorstellt, dass zu den bereits genannten Krisenfaktoren

8. noch eine weitere *Atomkatastrophe* kommen könnte: mit wachsender Überalterung der Anlagen auch in Europa (Frankreich, Großbritannien, Tschechien, Slowakei, Ungarn) ist das nicht unwahrscheinlich. Auch die ungelöste Endlagerung von Atommüll, insbesondere die Verbreitung des

hochtoxischen Plutoniums, könnte sich sehr plötzlich dramatisch über große Flächen auswirken.

9. Damit nicht genug: Eine gewaltige zusätzliche Bedrohung der Welternährung und des Ökosystems der Ozeane geht von den teilweise riesigen unsichtbaren *Plastikseen ein Meter unter der Meeresoberfläche* aus. Seit etwa sechs Jahren weiß man, dass sich ein solcher See, größer als der indische Subkontinent, zwischen Hawaii und Kalifornien befindet. Und es würde mich, nach dem Zustand der europäischen Strände in den letzten 40 Jahren zu urteilen, höchlichst verwundern, wenn nicht auch in den an Europa umgebenden Meeren solche unsichtbaren Plastikseen zu finden wären. Das Plastik zersetzt sich in winzige Partikel, verrottet aber nicht, und die Fische halten dieses zersetzte Plastik für Plankton, schlagen sich den Bauch damit voll – und verhungern.

Die europäische Union hat die Gefahr erkannt und setzt erste Maßnahmen zur Einschränkung der Plastikverbreitung. Sie könnten in ihrer Wirksamkeit erheblich verstärkt und beschleunigt werden, wenn die Einkaufszentren sich mit Gewaltfreien Aktionen konfrontiert sähen, die Ausgabe von Plastikbeuteln zu verhindern.

10. Nicht zu unterschätzen sind schließlich auch die *ökologischen und ökonomischen Folgen des Artenverlustes* infolge Kunstdüngerwirtschaft, Insektizid-Einsatz und Bodenversauerung bzw. Lebensraumverknappung. Dieser Artenverlust dürfte irgendwann auch ökonomisch zu Buche schlagen, z.B. über das massenhafte, teilweise noch unerklärliche Bienensterben und die unzureichende Befruchtung von Feldern und Obstbäumen, was starke Einbußen bei den landwirtschaftlichen Erträgen zur Folge haben wird.

Das alles muss nicht *zwangsläufig* so kommen, und es müssen auch nicht alle Faktoren *gleichzeitig* wirksam werden. Doch selbst wenn nur zwei oder drei davon zusammenfallen, wird Europa mit riesigen Problemen konfrontiert sein. Wir haben also allen Grund zu überlegen, ob und wie wenigstens der eine oder andere Faktor entschärft werden kann.

Was macht eine Gewaltfreie Aktion aus?

Wann und unter welchen Umständen sprechen wir von „Gewaltfreier Aktion“ im Unterschied zu normalen Formen der öffentlichen Meinungsbildung wie Diskussionsveranstaltungen, Demonstrationen, Petitionen, Appellen usw.? Der Begriff „Gewaltfreie Aktion“ oder *direct action*, wie sie in den USA und in England oft genannt wird, kommt erst dann ins Spiel, wenn eine Regierung oder eine Behörde Gesetze erlässt und Handlungen setzt oder unterstützt, die von einem Teil der Bevölkerung als unmoralisch angesehen werden, als ethisch nicht vertretbar, Handlungen oder Vorschriften, die die Menschenrechte verletzen, verfassungsmäßige Grundrechte einschränken oder das Überleben gefährden. In diesen Fällen greift die Gewaltfreie Aktion zum Mittel der bewussten, öffentlichen, angekündigten und gemeinsamen Gesetzesübertretung, um diese Vorgänge öffentlich zu dramatisieren und ins allgemeine Bewusstsein zu rücken. Das *Ziel* solcher Aktionen ist aber immer ein neuer, besserer gesetzmäßiger Zustand.

Manche heute als absolut unantastbar geltenden Rechtsgüter verdanken wir Gewaltfreien Aktionen einzelner mutiger Gruppen. Das gilt z.B. für die Religionsfreiheit, zunächst in den USA, dem Geburtsland der modernen Demokratie:

In der Mitte des 17. Jh. (1656) hatte der Oberste Gerichtshof der

puritanischen englischen Kolonie Massachusetts in Nordamerika entschieden, die Religionsform der *Quäker* zu verbieten. Wer erwischt wurde, wurde eingesperrt, gefoltert und deportiert. Und wer Quäker beherbergte, musste mit hohen Geldstrafen rechnen. Die Quäker akzeptierten dieses Verbot nicht. Es kam zu einer Art illegaler Masseninvasion. In selbstgebauten Schiffen überquerten sie den Atlantik, um in Massachusetts für Religionsfreiheit einzutreten. Sie nahmen Gefängnis und sogar die Todesstrafe freiwillig auf sich. Als 1660 auch eine Frau, *Mary Dyer*, die mehrfach nach einer Deportation zurückgekommen war, öffentlich hingerichtet wurde, kippte die Stimmung in der Bevölkerung. Zwanzig Jahre später wurde in Massachusetts die Religionsfreiheit eingeführt.

Vier Grundelemente jeder Gewaltfreien Aktion lassen sich an diesem frühen Beispiel erkennen:

1. die Entschlossenheit eines Bevölkerungsteils, ein als *Unrecht* erkanntes staatliches Handeln bzw. ein Gesetz, welches das freie menschliche Zusammenleben bedroht, definitiv und um keinen Preis mehr zu dulden; dabei aber
2. *niemals*, in welcher Form auch immer, *selbst Gewalt* anzuwenden gegen die für dieses Gesetz und seine Ausführung Verantwortlichen oder gegen die Bevölkerungsteile, die dieses Unrecht für Recht halten und u.U. mit höchst gewaltsamen Mitteln verteidigen.

Im 19. Jahrhundert, nannte einer der großen Vordenker der Gewaltfreiheit, der russische Schriftsteller *Leo Tolstoi*, dieses Prinzip: „*dem Bösen nicht mit Gewalt zu widerstehen*“;

3. im Kampf um ethisch gebotene staatliche Verhaltensweisen alles *Leiden*, wenn denn schon Leiden im Kampf unvermeidlich ist, auf sich selbst zu nehmen und nicht dem Gegner aufzuerlegen.

Gandhi formulierte später: „Satyagraha fordert, den Gegner durch Leiden in der eigenen Person zu gewinnen.“^[7]

4. dass grundlegende gesellschaftliche Veränderungen, die über Gewaltfreie Aktionen eingeleitet werden, *viel Zeit* benötigen, dass man also einen langen Atem braucht.

Das Beispiel zeigt zugleich, dass die Abschaffung *eines* Unrechts noch lange nicht die Abschaffung *allen* staatlichen Unrechts ist: Fast 200 Jahre nach der Hinrichtung von *Mary Dyer* ging im gleichen Staat Massachusetts *Henry David Thoreau* freiwillig ins Gefängnis. Er hatte sich geweigert sich, seine Steuerschuld an einen Staat zu bezahlen, der mit Steuergeld die Sklaverei und einen Expansionskrieg gegen Mexiko unterstützte. Anschließend an seine Haft verfasste er die berühmt gewordene Schrift „*Resistance to Civil Government*“, später umbenannt in „*Civil Disobedience*“, die deutsch unter dem Titel „*Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat*“ zugänglich ist.^[8] Wiederum ein Jahrhundert später wurde, aufgrund der Erfahrungen im Dritten Reich, Ungehorsam gegen den Staat zwar nicht als Pflicht, aber immerhin als ein Recht im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland verankert.^[9]

Fast 20 Jahre nach Thoreaus Entscheidung, lieber ins Gefängnis zu gehen als

indirekt die Sklaverei zu unterstützen, wurde letztere in den USA 1865 endlich abgeschafft – nicht aber die Rassentrennung! Es dauerte noch einmal fast genau 100 Jahre, bis diese auf bundesstaatlicher Ebene durch den *Civil Rights Act* von 1964 unter Präsident Johnson definitiv abgeschafft wurde, nachdem dies in den amerikanischen Streitkräften schon 1948 unter Präsident Truman der Fall gewesen war.

Auch dieser Schritt hätte ohne hartnäckige Gewaltfreie Aktionen nicht oder erst zu einem sehr viel späteren Zeitpunkt stattgefunden: Vor drei Wochen, am 28. August 2013, jährte sich zum 50. Mal der von *Martin Luther King* angeführte Marsch von rund 250.000 Menschen auf Washington, darunter immerhin auch 60.000 Weiße. An dessen Ende hielt King, der sich intensiv mit der Schrift von Henry Thoreau und mit dem Vermächtnis Gandhis beschäftigt hatte, seine berühmteste Rede: „*Ich habe einen Traum*“: den Traum von der *faktischen* Gleichbehandlung aller Menschen, so wie er in den meisten europäischen Verfassungen verankert ist; den Traum, dass auch im täglichen Leben, in der politischen und rechtlichen Praxis, allerorten alle Menschen als gleich und wertvoll anerkannt werden.

Hier ist nicht der Ort, um die Geschichte der rechtlichen und vor allem faktischen Aufhebung der Gesetze darzustellen, die es Schwarzen nicht erlaubten, in öffentlichen Einrichtungen und Verkehrsmitteln neben Weißen zu sitzen, „weiße“ Restaurants und Hotels zu benutzen oder am gleichen Imbissstand zu essen, und ihren Kindern, in die gleichen Schulen und Hochschulen zu gehen wie die Weißen. Aber *eine* Person muss neben Martin Luther King unbedingt erwähnt werden: die schwarze Näherin *Rosa Parks*, die sich 1955 als erste weigerte, in einem Bus in Montgomery (Alabama) einem weißen Mann Platz zu machen, daraufhin verhaftet wurde und damit eine 381 Tage dauernde gewaltfreie Kampagne, einen Busboykott, auslöste, um dessen Leitung der junge Baptistenprediger Martin Luther King gebeten wurde. Sie endete mit einer Entscheidung des Obersten Gerichtshofs, dass die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln rechtswidrig sei.

Ohne den Zivilen Ungehorsam von Rosa Parks, Martin Luther King und Tausenden anderen aus der gewaltfreien Bewegung der Schwarzen gäbe es heute keinen schwarzen Präsidenten in den Vereinigten Staaten. Das bedeutet nicht, dass es gar keine Diskriminierungen mehr gäbe.

Acht Jahre später, ein halbes Jahr vor dem Marsch auf Washington, wurde King in Birmingham, ebenfalls im Bundesstaat Alabama, im Verlauf einer gewaltfreien Kampagne mit sit-ins in öffentlichen Bibliotheken und „kneel-ins“ in den den Weißen vorbehaltenen Kirchen ins Gefängnis gesperrt. In dieser Zeit schrieb er auf Zeitungsrändern seinen „*Letter from a Birmingham Jail*“, den sein Anwalt aus dem Gefängnis herausschmuggelte. Es ist einer der aufwühlendsten und besten politischen Texte, die ich jemals gelesen habe, mit ungeheurer Sprachkraft. Darin erklärt Martin Luther King u.a. die vier Grundschriffe der Gewaltfreien Aktion:

1. Fakten sammeln: Um welche Verletzung der Menschenrechte geht es *genau*, wann und durch wen, in welchem Umfang?
2. Verhandeln. Also: versuchen, mit dem Gegner über dieses Unrecht zu sprechen und mögliche konkrete Schritte zu seiner Abschaffung auszuhandeln. – Wenn das ohne Ergebnis bleibt:
3. Selbstreinigung (*purification*). Das ist eines der Prinzipien, die King von *Mohandas Karamchand Gandhi* gelernt hatte, der von seinen indischen

Landsleuten Mahatma, „Große Seele“, genannt wurde:

Vor jeder größeren Gewaltfreien Aktion zog sich Gandhi – manchmal jahrelang – zurück, um sich selber über seine Motive, seine geplanten Handlungsweisen und die Ziele einer Aktion bis in die allerletzten Feinheiten klar zu werden. Nach meinem Verständnis geht es in diesen Phasen der Selbstreinigung darum: Jede „Verunreinigung“ der Motive durch Hass oder Erbitterung oder durch Entmenschlichung des Gegners in der eigenen Vorstellung, jede Unterstellung, jede Verallgemeinerung, jedes Vorurteil, jedes Feindbild, alle widersprechenden Nebenziele wie z.B. „es jemand zeigen zu wollen“, alles Verlangen nach Triumph, nach Demütigung des Gegners, jede innere Überheblichkeit, jede Anwandlung von Rache im Falle von Gewalt sucht derjenige, der eine Gewaltfreie Aktion plant, sorgfältig aus dem eigenen Inneren zu entfernen.

Martin Luther King veranstaltete vor einer geplanten Aktion stets Seminare mit den Aktionswilligen, durch die sie die innere Kraft gewinnen konnten, gegen einen brutalen, manchmal sogar Bundesgesetze nicht achtenden und nicht einmal vor Mord und Bombenanschlägen zurückschreckenden Gegner eine gewaltfreie Haltung aufrecht zu erhalten.

Erst nach Ausschöpfung aller legalen Mittel und nach einer solchen sorgfältigen Selbstreinigung darf

4. die Gewaltfreie Aktion bzw. der Zivile Ungehorsam, die bewusste gemeinsame Übertretung einer als unethisch angesehenen Verordnung, eines moralisch illegitimen Gesetzes beginnen – oder auch der Boykott einer *Praxis*, die der Staat zu Unrecht duldet.

Mohandas Karamchand Gandhi hat nach intensiver Beschäftigung mit Thoreau und Tolstoi und aus der Erfahrung zahlreicher gewaltfreier Kampagnen erst in Südafrika, das damals noch englische Kolonie war, dann in Indien noch einige weitere Prinzipien entwickelt, die über diese 2 x 4 Elemente hinausgehen, die wir uns bis jetzt vergegenwärtigt haben. Sie betreffen in erster Linie den Umgang mit dem Gegner und die innere Haltung, auf die es dabei besonders ankommt:

1. *Schenke deinem Gegner Vertrauen, versuche, ihm persönlich zu begegnen!*^[10] Der Gegner ist niemals unser Feind. Er ist ein Mensch mit Gefühlen und Bedürfnissen, mit Schwächen und Stärken, mit dunklen und mit hellen Seiten. Er tut aus unserer Sicht das Falsche, er denkt aus unserer Sicht das Falsche, aber wir bekämpfen nicht ihn, sondern das Falsche, das er tut, nicht den Menschen, sondern die Sache. Als Mensch bringen wir ihm genau den gleichen Respekt entgegen, die gleiche Rücksichtnahme und die gleiche Großmut wie gegenüber unseren besten Freunden und Mitstreitern.

Gandhi hat für diese Großmut ein Beispiel gegeben, das auf den ersten Blick politisch völlig unverständlich erscheint, so sehr ist es gegen die Logik gerichtet,

nach der sich – in Europa zumindest – die alltäglichen politischen Kämpfe vollziehen: 1907 hatte die Regierung der britischen Kolonie Transvaal in Südafrika verfügt, dass jeder Inder sich registrieren und dabei Fingerabdrücke abnehmen lassen müsse, was als diskriminierend empfunden wurde. 1913 hatte ein Höchstrichter in der Kapkolonie in Südafrika überdies alle Ehen für ungültig erklärt, mit Ausnahme derer, die nach christlichem Ritus geschlossen und vom Standesbeamten registriert worden seien.[11] Die indischen Ehefrauen verloren durch diesen Richterspruch die Aufenthaltserlaubnis, ihre Kinder galten fortan als unehelich und waren nicht mehr erbberechtigt. Gandhi organisierte von den zwei von ihm gegründeten Stützpunkten aus – der *Phoenix-Farm* und der *Tolstoi-Farm* – Aktionen des Zivilen Ungehorsams: Zahlreiche Inder und Inderinnen überschritten illegal die Grenzen zwischen den Unionsstaaten Natal und Transvaal, um sich verhaften zu lassen. Sie wurden teilweise in Kohlebergwerken eingesperrt, weil die Gefängnisse überfüllt waren.

Diese große Protestkampagne war im Begriff, erfolgreich zu werden, weil nun rund 50.000 Kohle-Bergarbeiter in den Streik traten. Zu diesem Zeitpunkt traten aus anderen Gründen, die mit Gandhis Kampagne nichts zu tun hatten, auch die weißen Eisenbahngewerkschafter in den Streik. Und was tut Gandhi? Er bricht daraufhin die von ihm angeführte Aktion ab mit der Begründung, er wolle den Engpass, in den die südafrikanische Regierung durch den zusätzlichen Eisenbahnerstreik geraten war, nicht ausnutzen.

Hierzulande hätte man Gandhi wahrscheinlich als Idealisten verspottet, der von Realpolitik keine Ahnung hat. Aber Gandhis Großzügigkeit brachte ihm, nicht zuletzt im englischen Mutterland, so viel Sympathien ein, dass das Unionsparlament in Kapstadt ein Jahr später den „*Indian Relief Act*“ annahm: Die hinduistisch geschlossenen Ehen wurden wieder anerkannt, die Registrierungspflicht wurde aufgehoben und die Einwanderung von Indern mit entsprechenden Qualifikationen wurde wieder erlaubt.

2. Ein zweites Prinzip von Gandhi war: Mag der Gegner noch so verboht und grimmig erscheinen, noch so viel Unrecht getan haben und auf seinem Unrecht als seinem Recht bestehen – als Teilnehmer und Teilnehmerinnen einer Gewaltfreien Aktion versuchen wir nicht, ihn bloßzustellen, lächerlich zu machen oder herabzuwürdigen. Wir beschimpfen ihn nicht, sondern wir versuchen, ihn zu *überzeugen*.
3. Das dritte Prinzip, das ich hier hervorheben möchte, ist das der

konstruktiven Alternative. Wer Kritik an einzelnen Maßnahmen und Trends hat, sollte zu zeigen versuchen, erfahrbar machen, dass es konkret auch anders gehen könnte.[12] Dieser Gesichtspunkt wurde nach Gandhi besonders von *Danilo Dolci* in Sizilien aufgegriffen mit sog. umgekehrten Streiks: Es wurden Straßen gebaut, wo die Regierung keine vorgesehen hatte, und damit die Arbeitslosigkeit verringert.

4. Das letzte Element, das ich hier nennen möchte ist die *Ziel-Mittel-Relation*: Die Kampfmittel, die ich wähle, müssen dem Ziel entsprechen. Wenn das Endziel eine gerechtere Gesellschaft mit sehr niedrigem Gewaltaufkommen und hohen Freiheitsgraden, also mit wenig Zwang ist, dann darf ich auf dem Weg dorthin nur Mittel verwenden, die diesem Ziel entsprechen, es gewissermaßen im Sinne einer Real-Utopie vorwegnehmen.

An dieser Stelle spüren wir oft, wenn wir ehrlich sind, in uns selbst und bei anderen einen Widerstand: Bedeutet diese Maxime nicht, den Kampf um Befreiung oder um Beseitigung eines großen öffentlichen Unrechts endlos in die Länge zu ziehen? Bedeutet es nicht, zahllose zusätzliche Opfer in Kauf zu nehmen, in manchen Situationen das Elend von Abertausenden?

Eine 2011 erschienene amerikanische Studie beweist überraschenderweise das Gegenteil.[13] Die beiden Amerikanerinnen *Erica Chenoweth* und *Maria Stephan* haben 323 Fälle von Aufständen gegen diktatorische Regime, gegen Besatzungs- oder Kolonialmächte und von Sezessionsbestrebungen zwischen 1900 und 2006 nach allen Regeln der sozialwissenschaftlichen Kunst vergleichend untersucht. Die Mehrzahl dieser Kämpfe, nämlich 218, wurde militärisch ausgetragen. Aber immerhin 105 Fälle konnten gefunden werden, in denen sehr weitgehend auf Gewalt verzichtet worden war, auch wenn nicht immer die hier referierten Grundprinzipien der Gewaltfreien Aktion bekannt waren oder systematisch beachtet wurden.

Die beiden Autorinnen haben mit Absicht nur solche Fälle ausgewählt, in denen die Unterdrückung, das Maß an Repression *sehr hoch* war. Diktaturen pflegen im Umgang mit ihren Gegnern nicht zimperlich zu sein. Und wenn es um die Aufrechterhaltung von internationaler Macht geht, sind auch Demokratien manchmal nicht gerade wählerisch in ihren Mitteln, wie z.B. der Fall Gladio in Italien, die Unterstützung von Pinochet in Chile durch die USA und das Verhalten Israels in den besetzten palästinensischen Gebieten gezeigt haben.

Das Ergebnis der Untersuchung von Erica Chenoweth und Maria Stephan ist kurz zusammengefasst:

1. Gewaltfreie Befreiungskämpfe sind von 1900-2006 etwa doppelt so oft erfolgreich gewesen wie gewaltsame, außer bei Sezessionsbestrebungen.
2. Der Grund, warum dies so war, liegt darin, dass es gewaltlosen Strategien weitaus häufiger als gewaltsamen gelang, Unterstützung in der breiten Bevölkerung zu gewinnen. Diktaturen funktionieren so lange, wie die breite Masse sich einschüchtern lässt und gehorcht. Tut sie das nicht mehr und bleibt dabei ethisch integer und überzeugend, auch dann, wenn das Regime brutale Gewalt einsetzt, gelingt es den Aufständischen in der Regel, auch Mitarbeiter des Machtapparats für sich zu gewinnen. Und wenn ein Diktator oder ein Besatzungsregime sich auf seinen eigenen Macht- und Repressionsapparat nicht mehr verlassen kann, sind seine Tage gezählt. Die gewaltfreie Revolution auf den Philippinen gegen General Marcos 1986 ist ein gutes Beispiel

dafür.[14]

Wer sich auf eine Gewaltfreie Aktion, eine längerfristige gewaltfreie Kampagne vorbereitet, tut also gut daran, sich immer vor Augen zu halten, wer der eigentliche Adressat der Aktion ist. Und das ist hinter den Regierenden und ihren Machtapparaten letztendlich immer die Bevölkerung – manchmal auch die Bevölkerung eines anderen Staates, der das bestehende Unrechtsregime von außen unterstützt.[15] Wer die Bevölkerung für sich gewinnt, gewinnt am Ende den Kampf.

Anhang 1

Reiner Steinweg/Ulrike Laubenthal (Hg.):

Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel 2011
(publiziert mit Unterstützung der Berghof Stiftung für Konfliktforschung und des Forum
Crisis Prevention)

Inhaltsverzeichnis
Vorwort

9

Ulrike Laubenthal/Reiner Steinweg
Kernpunkte der Gewaltfreien Aktion
und wo in diesem Band mehr darüber steht

12

I. Beispiele und was sie zeigen

Saskia Thorbecke

Gewaltfreie Aktionen und Kampagnen
aus dreieinhalb Jahrhunderten. 15 prominente Fälle

21

Hildegard Goss-Mayr

Elemente der Gütekraft,
an Hand von Beispielen erklärt

38

Gewaltfreie Aktion in innergesellschaftlichen Konflikten

Egbert Jahn

Gewaltfreier Widerstand in parlamentarischen Demokratien.
Die Erfahrungen Martin Luther Kings
und der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung

52

Christian Führer

Das Wunder der Gewaltlosigkeit.
Über das Ende der DDR

66

Roland Vogt

Wie mit gewaltfreiem Widerstand in 17 Jahren
ein Luft-Boden-Schießplatz der Bundeswehr
in der Kyritz-Ruppiner Heide verhindert wurde

75

Jens Magerl

Die Farben des Atomwiderstandes.

Eine Reflexion aus dem Wendland	84
<i>Katja Tempel</i> Eine Aktion gegen den Anbau von Gen-Mais im Wendland	92
<i>Wolfgang Sternstein</i> »Bei Abriss Aufstand« – die Schwaben proben die Revolution Stuttgart 21: Gewaltfreie Aktionen und Ziviler Ungehorsam	96
<i>Reiner Steinweg</i> Gewaltfreiheit beim Umbruch in den arabischen Ländern	108
<i>Joachim Heilmann / Matthias Hollerbach / Jörg Rohwedder</i> SprecherInnenrat: Am Misthaufen bei der roten Fahne	112
<i>Gewaltfreie Aktion in internationalen Konflikten</i>	
<i>Sruti Bala</i> »Unsere Waffe ist die Beharrlichkeit« Auftreten, Konzept und Aktivitäten der gewaltfreien paschtunischen Armee der Khudai Khidmatgar (1929-1948)	119
<i>Ulrike Laubenthal</i> Gewaltfreie Aktionen gegen den Golfkrieg 1991	126
<i>Sari Nusseibeh</i> Wie die Al Quds-Universität in Ost-Jerusalem vor der Zerstückelung bewahrt wurde	137
<i>Wiltrud Rösch-Metzler</i> Ein Schiff für Gaza. Eine internationale gewaltlose Aktion für ein Ende der Blockade	141
<i>Reiner Steinweg</i> Internationale gewaltfreie Aktionen: Erfordernisse in hochkomplexen Konflikten. Was aus der Katastrophe auf der »Mavi Marmara« im Mai 2010 zu lernen ist	147
II. Auf den Punkt gebracht	
<i>Theodor Ebert</i> Lexikalisches Stichwort »Gewaltfreie Aktion«	159
<i>Clara Wichmann</i> Antimilitarismus und Gewaltfreiheit	169
<i>Andreas Buro</i> Meine Erfahrung mit den »Satyagraha-Normen« von Johan Galtung und Arne Næss nach Gandhi	174
<i>Martin Arnold</i>	

Gütekraft: Zur Wirkungsweise gewaltfreier Aktionen 186

Jochen Stay

Fünf Thesen zu den Erfolgsbedingungen
eines massenhaften Zivilen Ungehorsams 205

III. Zur Vorbereitung Gewaltfreier Aktionen

Uwe Painke

Trainings für Gewaltfreiheit. Ein historischer Streifzug 209

Konrad Tempel

Das »Handwerk der Gewaltfreiheit« lernen:
Hindernisse und Ansätze zu ihrer Überwindung 223

Ulrike Laubenthal

Trainingsangebote und Kontaktadressen 230

IV. Kritisches

Michael N. Nagler

Die Gaza-Blockade kann nur durch prinzipientreuen
gewaltfreien Widerstand überwunden werden 239

Egbert Jahn

Mit gewaltlosen Techniken für unrechte Ziele? 247

Renate Wanie

Neun Thesen für die Weiterarbeit nach Straßburg 254

Wolfgang Hertle

Stärke durch Vielfalt – Einheit durch Klarheit.
Rückblick auf Zivilen Ungehorsam und gewaltfreien Widerstand
in Deutschland und Frankreich seit den 1970er Jahren
und Schlussfolgerungen für die Zukunft 256

Ulrike Laubenthal

Wie bildet man eine Vereinigung mit Gewissen?
Ziviler Ungehorsam in Massen 268

Reiner Steinweg

Bibliografie 283

Editorisches Nachwort 285

Die Autorinnen und Autoren 286

Anhang 2

Die Satyagraha-Normen[16]

zusammengefasst von Johan Galtung und Arne Naess

N_0 : Du sollst keine Gewalt an irgendeinem lebenden Wesen ausüben oder beabsichtigen, sondern dein Handeln und deine Absichten sollen zu dessen Bestem sein.

1. Befolge Ahimsa im Gedanken und Sinn!

Lasse deine gewaltlosen Handlungen aus einer gewaltlosen Gesinnung entspringen. Deshalb versuche, so zu leben, dass du lernst, keinen Hass gegen jemanden zu empfinden, sondern deinen Nächsten als Teil von Gottes Schöpfung zu lieben.

2. Identifiziere dich mit denen, für die du kämpfst!

Identifiziere dich mit der Gruppe, für die du kämpfst, damit du gefühlsmäßig und intellektuell die Umstände und Verhältnisse so zu erleben vermagst, wie sie das einfache Mitglied der Gruppe erlebt.

3. Gib dem Kampf einen positiven Inhalt!

Du darfst dich in deinem Kampf nie damit begnügen, die bestehenden Institutionen oder Gesichtspunkte niederzureißen, sondern sollst immer versuchen, diesen Teil der Aktion mit konstruktiven Unternehmungen zu kombinieren.

4. Dehne das Ziel des Kampfes nicht aus!

Du darfst die Zielsetzung der einzelnen Satyagraha-Aktion nicht ausdehnen, unabhängig davon, wie der Kampf und die äußeren Verhältnisse sich entwickeln.

5. Schenke deinem Gegner Vertrauen!

Handle deinem Gegner gegenüber immer so, wie du Mitgliedern deiner eigenen Gruppe gegenüber gehandelt hättest und wie du wünschst, dass andere diesen Mitgliedern gegenüber handeln.

5.1. Begegne dem Gegner persönlich!

Bringe dein Zutrauen zum Gegner dadurch zum Ausdruck, dass du willens bist, ihm persönlich zu begegnen oder eine persönliche Beziehung zu ihm zu Stande zu bringen, ebenso aufrichtig, wie du es mit jemandem aus deiner eigenen Gruppe tun würdest.

5.2. Beurteile andere nicht härter als dich selbst!

Du darfst dem Gegner weder ethisch noch intellektuell einen niedrigeren Rang als dir selbst beimessen; handle ihm gegenüber vielmehr so, als ob er mindestens ebenso hohe ethische Motive und mindestens ebenso intelligente Analysen der Lage habe wie du selbst. Und beurteile ihn mit Rücksicht auf alle mildernden Umstände, die sich aus den äußeren Ereignissen ergeben können.

6. Sei kompromissbereit!

Sei bereit, durch Verhandlungen mit dem Gegner Kompromisse zu schließen, wenn es zu einem Einvernehmen zwischen euch kommen soll, das einen besseren Ausgangspunkt für dauerhafte Zusammenarbeit ergibt, und solange durch den

Kompromiss nicht Normen der Ahimsa-Lehre verletzt werden.

7. Du darfst nicht töten!

Vermeide, körperliche Gewalt gegen irgendein lebendes Wesen auszuüben oder dies auch nur zu beabsichtigen, außer wenn es im Interesse dieses Lebewesens ist, [nämlich dann] wenn nicht vorstellbar ist, dass das Lebewesen sich über seine Lage im Klaren ist, und wenn es [das Ausüben der Gewalt] aus einer gewaltlosen Haltung heraus geschieht.

8. Zwinge den Gegner nicht – überzeuge ihn!

Handle in einer Konfliktsituation so, dass du den Gegner nicht in eine Lage bringst, in der ein persönliches Furchtmotiv seinen Handlungen zugrunde liegen wird, sondern versuche, auf ihn so einzuwirken, dass ein der Satyagraha-Gruppe zuträgliches Verhalten für ihn ein annehmbares Verhalten werden kann.

8.1. Richte den Kampf gegen die Sache, nicht gegen die Person!

Vermeide soweit möglich, den Gegner mit deinem Satyagraha-Kampf persönlich zu treffen; richte stattdessen den Kampf gegen das Übel, das dir deine Gegner zugefügt haben, in einer Weise, dass sie ihn als einen Kampf um einer Sache willen auffassen können und nicht gegen ihre Person gerichtet.

8.2. Nütze nicht die Schwächen des Gegners aus!

Du darfst aus schwierigen Lagen deines Gegners keine Vorteile ziehen, wenn sie Ursachen haben, die außerhalb des Konfliktes und des Kampfes liegen. Gib dem Gegner vielmehr zu verstehen, dass der Druck, dem er ausgesetzt ist, nur die Folge eines Unrechts ist, das er deiner Gruppe zugefügt hat.

8.3. Provoziere den Gegner nicht!

Vermeide Handlungen, die eine Ausdehnung des ursprünglichen Konfliktgegenstands zur Folge haben, wodurch der Gegner in Situationen versetzt wird, in denen er voraussichtlich besonders herabwürdigende Handlungen begehen wird. Handle stattdessen so, dass die Situationen, in die du den Gegner bringst, direkt aus der ursprünglichen Konfliktlage und den Ahimsa-Normen folgen.

9. Wähle Mittel, die dem Ziel entsprechen!

Wähle Mittel, die logisch und sachlich einen Bezug zu der Konfliktsituation haben, in der du dich befindest, Mittel, die dem Gegner so deutlich wie möglich zeigen, was du als Konfliktgegenstand ansiehst.

9.1. Feilsche nicht!

Du darfst nicht dazu bereit sein, für dich ein Verhalten des Gegners dadurch auszuhandeln, dass du deinerseits ihm ein Verhalten auf einem anderen Gebiet anbietest, sondern versuche zu bewirken, dass ihr beide, du und der Gegner, ein Verhalten um seiner selbst Willen vertretet.

9.2. Sei nicht abhängig von einer Hilfe von außen!

Du darfst Satyagraha nur ausüben, um deiner eigenen Gruppe zu helfen, und du darfst von Personen oder Gruppen von außen keine Unterstützung annehmen, die der Gegner mit dem Konflikt, um den sich der Kampf dreht, nicht direkt assoziieren

kann und die auch keine direkte Beziehung zu dem Konflikt hat.

10. Sei opferbereit!

Im Kampf sei bereit, alle deine physischen und geistigen Kräfte für die Sache einzusetzen, an die du glaubst, und um deinen Mitmenschen dienen zu können, wenn nötig unter Einsatz deines Lebens. Du sollst es aber im Interesse der Sache und deiner Mitmenschen tun, nicht des Opfers wegen.

11. Befolge Ahimsa in Wort und Schrift!

Sei bestrebt, in Wort und Schrift die Wahrheit zu sagen, die volle Wahrheit, und nichts anderes als die Wahrheit, und du sollst es in einer Weise tun, die deutlich macht, dass du dich zwar gegen die Gesichtspunkte und Handlungen des Gegners wendest, nicht aber gegen ihn selbst. Und dies auf eine Weise, dass der Gegner deine Worte als Ausdruck eines Wunsches nach Zusammenarbeit, nicht nach Kampf auf längere Sicht empfindet.

11.1. Versetze dich in die Gesichtspunkte des Gegners!

Begegne dem Gegner im Meinungs austausch mit einem Maximum von Einfühlung in seine Lage und die von ihm zum Ausdruck gebrachten Meinungen, seine Prämissen, und wähle – innerhalb der Grenzen der Billigkeit – immer die Interpretation, die der Darlegung des Gegners als Antwort auf deine eigene das größte Gewicht gibt.

11.2. Verbirg deine Pläne nicht!

Handle ehrlich und offen, lege dem Gegner deine Pläne dar, so dass er zu jeder Zeit wissen kann, was du zu tun beabsichtigst, und in der Lage sein wird, sich danach zu richten.

11.3. Gestehe deine Fehler ein!

Sei immer bereit, die Fehler, die du begehst, einzugestehen, deiner Gruppe wie dem Gegner gegenüber, auch wenn ein solches Geständnis eine zeitweilige Schwächung deiner eigenen Position mit sich bringt – aus der Sicht deiner eigenen Gesinnungsgenossen wie aus der des Gegners.

12. Entziehe dem Übeltäter das Handlungsobjekt!

Richte den Kampf gegen eine böse Handlung nicht direkt gegen den Täter, sondern versuche, so zu handeln, dass du ihm durch dein Auftreten die Mittel und Gegenstände entziehst, die er für sein Handeln braucht, wodurch die negativen Wirkungen der Handlungen verschwinden.

13. Unterlasse Sabotage!

Du darfst dem Eigentum anderer keinen direkten, aktiven Schaden zufügen mit der Absicht, dem Gegner Schwierigkeiten zu bereiten oder auf ihn Druck auszuüben, sondern nur den passiven Schaden, der entsteht, wenn du ihm die Zusammenarbeit verweigerst.

14. Sei, wo immer möglich, loyal!

Sei ein loyaler, gesetzestreuer und pflichtbewusster Bürger der Gesellschaft, der du angehörst, solange sie dir nicht auferlegt, gegen dein Gewissen zu handeln. Und Widerstand sollst du erst bei einem ernstem Konflikt leisten und gegen das, was den

Konflikt ausmacht, – auch wenn er zu einem Kampf gegen die Mehrheit führen sollte.

15. Wähle Gewalt vor Feigheit!

Sei stets bestrebt, die Norm N_0 in der Bedeutung der Normen 1–14 zu erfüllen; aber in einer Lage, in der du das nicht schaffst, wäre ein gewaltsames Verhalten, das von einer Ahimsa-Grundhaltung durchdrungen ist, einem nicht gewaltsamen Handeln vorzuziehen, das von Feigheit motiviert ist.

[1] Siehe dazu den von mir zusammen mit Ulrike Laubenthal (Trainerin in gewaltfreier Aktion), 2011 herausgegebenen Sammelband: Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel (siehe das Inhaltsverzeichnis dieses Bandes im Anhang 1) sowie die zugehörige umfangreiche, vom Forum Crisis Prevention geförderte Online-Bibliografie: Gewaltfreie Aktion, Soziale Verteidigung, Ziviler Ungehorsam. Das deutschsprachige Schrifttum mit fremdsprachigen Einsprengseln.

http://www.friedenspaedagogik.de/service/literatur/Bibliographie_Gewaltfreiheit_und_Soziale_Verteidigung. Eine aktualisierte Fassung dieser Bibliografie soll im Mai 2014 auf der homepage des Forum Crisis Prevention platziert werden.

[2] Wilfried Eisenbeiß; Einsicht vor der Zeit: Der seit 1900 sinnlose Krieg. Über die Schriften der Kriegskritiker Johann v. Bloch und Norman Angell. Informationen und Texte für den Geschichtsunterricht, in: R. Steinweg (Red.): Lehren aus der Geschichte? Historische Friedensforschung, Frankfurt/M. (edition suhrkamp) 1990, S. 369-401.

[3] Der relative Erfolg ist an den völlig unterschiedlichen Reaktionen der politischen Systeme in Deutschland und Frankreich auf die Katastrophe von Fukushima ablesbar: die gewaltfreie Bewegung gegen die Atomkraft hat in Frankreich bei weitem nicht die Ausmaße gehabt wie in Deutschland. Dass die Antiatombewegung bei uns immer dann erfolgreich war, wenn die Gewaltfreiheit die Oberhand gewann und umgekehrt, zeigt neuerdings Wolfgang Sternstein: Atomkraft – nein danke! Der lange Weg zum Ausstieg, Frankfurt am Main: Brandes & Apsel 2013

[4] Siehe dazu meinen Beitrag: Sterbenlassen an den europäischen Südgrenzen. Was bei einer gewaltfreien Kampagne dagegen bedacht werden sollte, erscheint in: Dialog, hg. vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Band 65 (Lit-Verlag), Januar 2014.

[5] Die EU hat darüber mit einzelnen westafrikanischen Staaten einen Vertrag geschlossen und gezahlt – es ist also auf den ersten Blick alles rechtens zugegangen; dass aber diese Zahlungen den Verlust der Küstenfischerei und seine Folgen in keiner Weise ersetzen würden, war offensichtlich nicht Gegenstand dieses Vertrages Der Vorgang hat also eine strukturelle Ähnlichkeit mit dem Land grabbing, bei dem ja in der Regel auch eine Kleinigkeit gezahlt wird ...

[6] Vgl. Friedensanalysen. Für Theorie und Praxis 1. Schwerpunkt: Feindbilder (Redaktion Reiner Steinweg), Frankfurt/M.: Suhrkamp (edition suhrkamp) 1975.

[7] M.K. Gandhi: Satyagraha in Südafrika. Aus dem Englischen übersetzt von Wolfgang Sternstein. Mit einem Nachwort von Wolfgang Sternstein. Gandhi, Ausgewählte Werke in 5 Bänden, hrsg. von Shriman Narayan, bearbeitet von Wolfgang Sternstein, Göttingen: Wallstein Verlag 2011, Band 2, S. 129.

[8] Diogenes Verlag, Zürich 2004. Der erste deutsche Einzeldruck erschien 1959 unter dem Titel "Widerstand gegen die Regierung", übersetzt von dem Quäker *Konrad Tempel*, der Mitte der 1950er Jahre den Hamburger „Aktionskreis für Gewaltlosigkeit“ gründete und 1960 den ersten deutschen „Ostermarsch gegen Atomwaffen in Ost und West“ initiierte. Ein zentrales Zitat aus Thoreaus Schrift: *„Wenn aber das Gesetz so beschaffen ist, dass es notwendigerweise aus dir den Arm des Unrechts an einem anderen macht, dann, sage ich, brich das Gesetz. Mach' dein Leben zu einem Gegengewicht, um die Maschine aufzuhalten. Jedenfalls muss ich zusehen, dass ich mich nicht zu dem Unrecht hergebe, das ich verdamme.“*

[9] „Gegen jeden, der es unternimmt, diese [freiheitlich-demokratische Grund-] Ordnung zu beseitigen, haben alle Deutschen das Recht zum Widerstand, wenn andere Abhilfe nicht möglich ist.“ Art. 20 Abs. 4 GG. Diese Formulierung ist hinsichtlich der zu wählenden Mittel zwar neutral und kann so ausgelegt werden, dass sie nur für Versuche gilt, das Grundgesetz als Ganzes außer Kraft zu setzen (Staatstreich, Militärputsch oder dgl.). Sie stellt trotzdem einen großen Fortschritt in einem Land dar, in dem viele Jahrhunderte der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit als einer der höchsten Werte galt.

[10] Diese beiden Grundsätze entstammen einer systematischen Untersuchung von Gandhis Schriften, die der damals noch ganz junge *Johan Galtung* zusammen mit dem Philosophen *Arne Næss* kurz nach Gandhis Tod vorgenommen hat. Das umfangreiche, äußerst lesenswerte Ergebnis dieser Untersuchung liegt leider noch immer nur auf norwegisch vor, obwohl es inzwischen in dritter Auflage erschienen ist. Der hier kursiv gesetzte Satz ist Teil einer ins Deutsche übersetzten Zusammenfassung des 94 Seiten umfassenden Kapitels „Die Satyagraha-Normen“. Genauer gesagt handelt es sich um zwei von insgesamt 15 Maximen, die die beiden Autoren Abschnitt für Abschnitt aus Gandhis Schriften herausdestilliert haben, siehe Anhang 2 (aus: Steinweg/Laubenthal, siehe Fußnote 1, S. 178-181). Ein halbes Jahrhundert später hat sich noch einmal *Martin Arnold* daran gemacht, sämtliche Schriften von Gandhi (sowie von zwei weiteren großen Protagonisten der Gewaltfreien Aktion, Bart de Ligt und Hildegard Goss-Mayr) systematisch zu untersuchen. Er kommt u.a. zu dem Ergebnis, dass es Gandhi primär nicht auf ethische Normen, sondern darauf angekommen sei, im Kampf gegen großes Unrecht Wege zur äußersten Kraftentfaltung zu finden. Siehe Martin Arnold: Gütekraft – Gandhis Satyagraha, Overath: Bücken & Sulzer-Verlag 2011; zusammenfassend auch: ders., Gütekraft: zur Wirkungsweise gewaltfreier Aktionen, in: Steinweg/Laubenthal 2011 (s. Fußn. 1) S. 186-204.

[11] M.K. Gandhi: Satyagraha in Südafrika (s. Fußn. 1), S. 289.

[12] Gandhi hat ein komplettes „Konstruktives Programm“ für Indien entwickelt, das 18 Punkte umfasst (Ausgewählte Werke [siehe Fußn. 1], Bd. 3, S. 267-299). Zu den wichtigsten Punkten gehörte der Aufbau einer Textilindustrie auf handwerklicher Basis unter der Devise „Statt Massenproduktion (durch weiße oder braune Kapitalisten) Produktion durch die Massen“. Auf diese Weise wollte er dem Boykott

britischer Textilien eine konstruktive Alternative zur Seite stellen. In diesem Text heißt es: „Dem Leser muss klar sein, dass ziviler Ungehorsam mit dem Ziel der Unabhängigkeit ohne die Kooperation der Millionen, die das Konstruktive Programm verwirklichen, nur eine Prahlerei darstellt und völlig unnütz ist.“ (Ebenda S. 295) Siehe dazu auch *Theodor Ebert*: Gandhis Bedeutung für den Pazifismus und die neuen sozialen Bewegungen in Europa. Zugänge und Barrieren bei der Gandhi-Rezeption in Deutschland. In: ders.: *Opponieren und Regieren mit gewaltfreien Mitteln. Pazifismus – Grundsätze und Erfahrungen für das 21. Jahrhundert*, Bd. 1, Münster: LIT 2001, S. 15-37.

[13] Erica Chenoweth/ Maria Stephan: *Why Civil Resistance Works. The Strategic Logic of Nonviolent Conflict*. Columbia University Press 2011.

[14] Zur Literatur über den Aufstand auf den Philippinen s. Reiner Steinweg: Wie ist die Gewaltfreiheit bei den Umbrüchen in Ägypten und Tunesien zu erklären? Ein Vergleich mit dem Sturz der Marcos-Diktatur auf den Philippinen vor 25 Jahren. In: Bert Preiss (Projektleitung): *Zeitenwende im arabischen Raum. Welche Antwort findet Europa?* Dialog 61. hg. vom Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, Berlin – Wien: Lit-Verlag 2012 S. 49-76, hier S. 69, Fußn. 47.

[15] Vgl. dazu R. Steinweg: Zur Vorbereitung internationaler gewaltfreier Aktionen in hochkomplexen ethnopolitischen Konflikten. Was aus der Katastrophe auf der „Mavi Marmara“ im Mai 2010 zu lernen ist, in: Steinweg/ Laubenthal (s. Fußn. 4) S. 147-156.

[16] Aus: Reiner Steinweg/Ulrike Laubenthal: *Gewaltfreie Aktion. Erfahrungen und Analysen*, Frankfurt/M.: Brandes & Apsel, S. 178-181.